

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Band: 70 (1915)

Artikel: Dr. Moriz Anton Kappeler 1685-1769

Kapitel: Geometer und Topograph

Autor: Weber, Peter Xaver

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geometer und Topograph

amtlich und privatim tätig. Seine ehrenvollen Leistungen als Ingenieur in fremden Diensten waren seinen Mitbürgern nicht entgangen. Sie machten sich diese nützlichen Eigenschaften im Zwölferkrieg zu Nutzen. Da uns die hierauf bezüglichen Akten in diesem Feldzug abgehen, haben wir nur diese mehrfach verbürgte Nachricht von der Teilnahme Kappeler als Ingenieur anzuführen. Kaum daß der Feldzug beendet, ordnete der Rat „den jungen Herrn“ Dr. Kappeler am 4. Oktober nach Bremgarten ab, damit er die Freien Aemter Marchsteine helfe setzen. Es folgte eine Zeit allgemeiner Aufregung und Unsicherheit, so daß der Rat von Luzern beschloß, um die Stadt vor einem Ueberfall zu sichern, einen „Riß zu Beschließung der Statt“ anfertigen zu lassen. Unter 6 Mitwirkenden war auch Stadtarzt Kappeler in Aussicht genommen worden. Weiterhin wurde er im September und November des Jahres 1726 als Ingenieur abgeordnet, um die Landmarchsteine im Hennenbühl und Eschenbächlein bei Huttwil richtig zu stellen, nachdem der Rat den Auftrag anfänglich (den 30. August) des Doktors zahlreichen Patienten wegen zurückgezogen hatte. Auf dem Pilatus nahm er im Juli 1727 zum dritten mal barometrische Höhenmessungen vor. Dabei reifte in ihm der Entschluß, „diese Höhen auch geometrice zu explorieren“. Im Juni des folgenden Jahres war neuerdings ein Marchstreit mit Bern ausgebrochen, diesmal im Entlebuch. Jäger hätten das Territorium „violiert“. Er wurde auf die streitige March abgeordnet und fand, daß Bern mit Unrecht den Ort ansprach. Er schloß den Befund mit dem Wunsch, es möge nicht heißen: „il pisce grande mangia il piccolo“. Im Jahr 1730 war Kappeler wiederum an einem streitigen Marchuntergang an der Bernergrenze beteiligt. Seitens des Standes Luzern war „Ratsfreund und Geometer“ Kappeler, seitens Bern Hauptmann Reinhard,

der in der Feldmessereikunst erfahren war, auf den 16. September früh morgens zur streitigen March auf dem Windbruch und der Gummenfluh abgeordnet worden. Am 10. November berichtete er dem Rat über den Augenschein und reichte einen darüber formierten Riß ein mit der Bemerkung, daß sein Riß von demjenigen, den der Berner Ingenieur gezogen, „bei einem Messerruggen eingetroffen habe“. Am 5. Oktober hatte er für Reise und geometrischen Plan 57 Gulden Entschädigung erhalten. Auch dieser Plan ist unauffindbar. Im April darauf finden wir Kappeler im Ehrenausschuß, der die Antwort an den Stand Bern in besagter Angelegenheit auszufertigen hatte, und im Mai hatte er wieder an der Stätte einer Marchverletzung durch Schwyzer auf Weggisergebiet sich einzufinden. Und als im Frühsommer 1738 der Renggbach so gewaltig gegen Luzern hin ausbrach, daß der ganze Krienserboden einen See bildete, erhielt Kappeler den Auftrag, über den neuprojektirten Wasserlauf dieses Wildbaches beim Land der Familie Huber einen geometrischen Grundriß zu ziehen und das erforderliche Land aufzustecken. Sein Projekt fand die Billigung des Rates und wurde zur Ausführung gebracht.

Wo immer also zu dieser Zeit die Landesbehörde eines erprobten Feldmessers bedurfte, stellte der vielbeschäftigte Stadtarzt seine geschätzten Dienste zur Verfügung.

Aber auch von auswärts her wurden seine Fähigkeiten anerkannt. So beschloß der Landrat von Nidwalden am 14. Mai 1753: „Wegen dem A a w a s s e r so sich verloren, soll der Herr Landschreiber das Befinden des Herrn Dr. Kappeler aufsuchen, und der Landessäckelmeister soll sich informieren, was es kosten würde, solches zu wiederbringen.“⁵⁾

Je mehr wir auf die Betätigung Dr. Kappelers auf den verschiedenen Gebieten eingehen, umso erstaunlicher er-

⁵⁾ Landratsbuch von Nidwalden 1749—1763 Folio 63.

scheint uns die rege Schaffenslust und Gewandtheit dieses Mannes. Schon am 6. Juli 1718 hatte ihm der Rat **die Verbesserung der Landestopographie** empfohlen. Am 15. Oktober 1726 sodann vernehmen wir in einem Brief an Scheuchzer etwas näheres über seine daherigen Pläne. Die Ausführung scheiterte dagegen zum größten Teil, was durch seine allseitige Inanspruchnahme vollauf erklärlich wird. Geben wir ihm das Wort:

„Es will dem Rat gefallen eine exakte Topographie der Landschaft verfertigen zu lassen, dazu sie meine Wenigkeit brauchen wollen. Dieses ist Ursach, daß ich eine schon lang ideirte (!) Manier nun vollkommen ins Werk gesetzt, dadurch in einem tag ein einziger geometer mehr Land auf das papier bringen kann als 10 andere, und das so präcis und umständlich, daß kein einziges objectum ausbleibet, und sich alles ohne sonderliche arbeit eintragen lasset. Was noch das verwunderlichste ist, so habe ich nicht einmal von nöten, bei den stationen distanzen zu wissen. Alle bisher gebrauchte methodes sind en egard dieser lauter pfuschwerk. Um nur ein wort davon zu sagen, so wird solche durch hilf zweier prospekten, die in gar wenig zeit können gemacht werden, zuwegen gebracht. Ich flattiere mich, daß dieses die letzte invention seye, die man zum land verzeichnen entdecken können.“ Bald darauf schrieb er ferner: „Mit nächstem soll eine description meiner manier die ländereien zu verzeichnen einlangen, ja es ist bei mir auch beschlossen, solche dem publico mitzuteilen, indem es von großer Nutzbarkeit sein wird.“⁶⁾

Zu unserm Bedauern ist das unterblieben. Dr. Kappeler war gewohnt, gründliche, gediegene Arbeit zu liefern, somit wäre mit der Veröffentlichung in der Tat ein großer Nutzen zu erwarten gewesen. Hinderte ihn seine zeitweilen wiederkehrende Augenfluxion oder das ums Jahr 1740 eingetretene Zittern der Hände an der weitem Aus-

⁶⁾ Brief an Scheuchzer vom 24. Oktober 1726.

gestaltung? Wir wissen es nicht, doch wohl eher die Ueberlast an anderweitiger Arbeit.

Die von ihm gezeichnete **Karte des Pilatusgebietes** ist das beste und kunstreichste zeichnerische Gebilde, das uns aus seiner schöpferischen Hand erhalten geblieben ist. Sie begreift unsere Landesgegend zwischen der kleinen Schliere und der kleinen Emme einerseits, und zwischen dem Rümligebiet und dem Buochser Seebecken anderseits in sich. Diese nach eigenen Messungen gezeichnete Karte war nach Wolf für jene Zeit nicht übel, jedenfalls zeigt sie in dem den See betreffenden Teil einen großen Fortschritt gegenüber der Karte des Vierwaldstättersees von Cysat, und besitzt eine für die damalige Zeit ungewohnte Genauigkeit. Man betrachtete sie früher geradezu als eine vortreffliche Leistung. Da sie aus jener Zeit stammt, in welcher er von seinem neuen Meßverfahren schrieb (1726), so dürfte das Letztere auch der Karte zu Grunde liegen. In diesem Fall nimmt sie eine eigenartige Stellung in der Geschichte der Kartographie ein. Günther schreibt: „Es kann mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit ausgesprochen werden, daß Kappeler als der Erfinder der Photogrammetrie vor Erfindung der Photographie betrachtet werden muß. Das lautet zwar paradox, aber richtig ist es nichtsdestoweniger, und daß der geschichtliche Sachverhalt der hier gekennzeichnete ist, unterliegt auch keinem Zweifel, indem nur gewöhnlich der freilich weit berühmtere Lambert in diesem Zusammenhange genannt wird, so von Finsterwalder, Schur und Loria. Der letztere bemerkt, daß die umgekehrte Aufgabe der Perspektive allerdings schon von Del Monte und Vaulezard gestreift worden war, daß aber erst Lambert im 8. Abschnitte seines geometrischen Hauptwerkes das Problem, auf dessen Erledigung sich die photogrammetrische Terrainaufnahme zurückführen läßt, in Angriff genommen habe. Unter dem topographischen

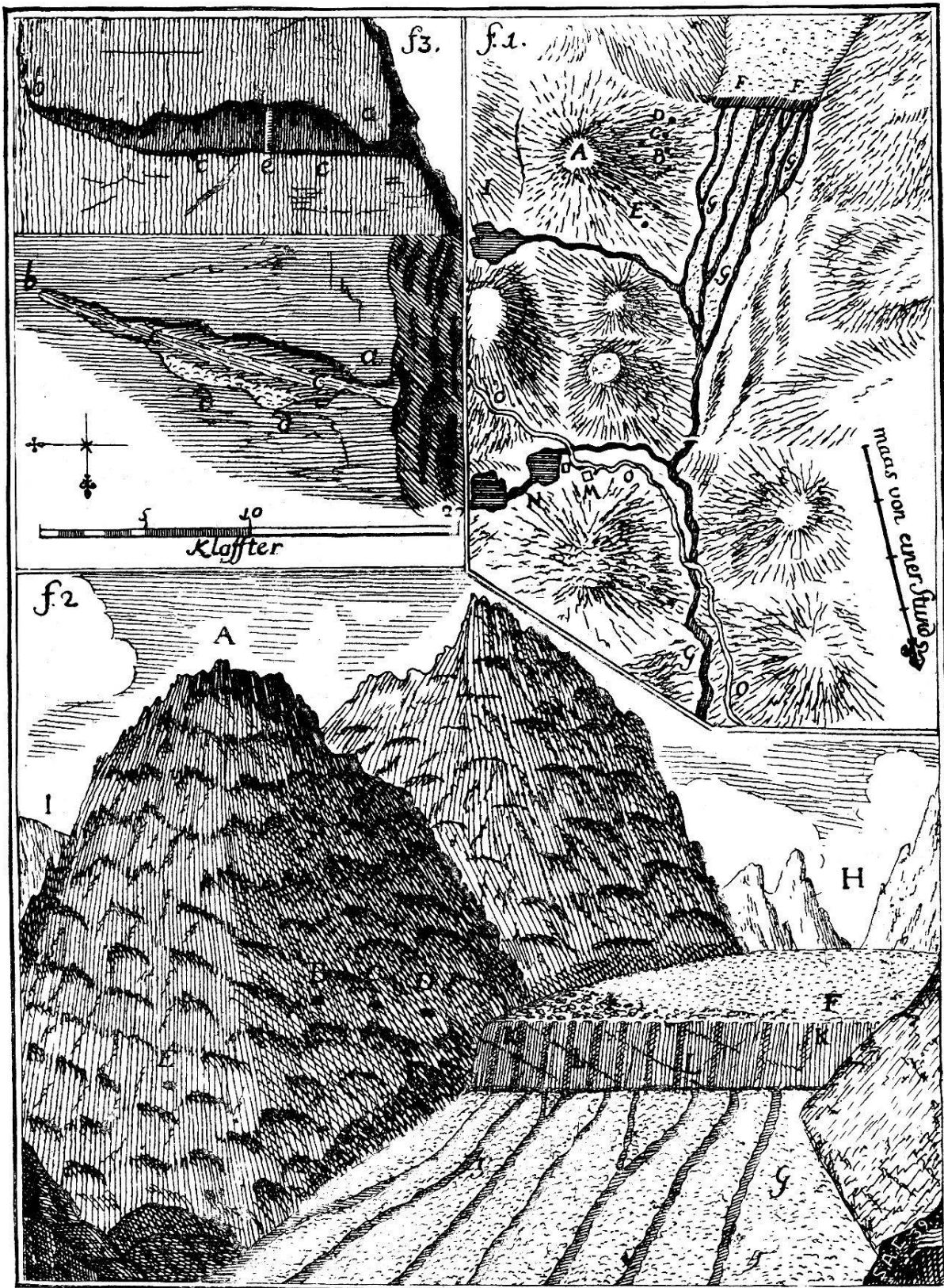
Gesichtspunkte ist dann, wie von Laussedat wiederholt ausgeführt ward, Beautemps-Beaupré an einen Vermessungsprozeß herangetreten, dessen erste Probe eben durch die Kappeler'sche Karte gegeben erscheint. Hierüber noch nähere Studien anzustellen, wäre für die Geschichte der geographischen Graphik äußerst wünschenswert." Auch dem Laien fällt sofort der Fortschritt im Vergleich zu älteren Karten auf. Da die Karte als Beilage zu Kappelers Pilatusbuch gezeichnet wurde, bezieht sich auch der überwiegende Teil des erklärenden Textes auf das Gebiet der Pilatuskette, und auf das dazugehörige Flußsammelgebiet, wie auch die damals übliche Route für Pilatusreisende über Kriens - Eigenthal - Oberalp - Alpnach eingezeichnet ist.⁷⁾

Grundrisse, Situationspläne, Befestigungsanlagen und Landkarten soll Kappeler laut Felix Balthasar in ziemlicher Anzahl hinterlassen haben. Sie befinden sich seit dessen Ableben in unbekanntenen Händen. Zugänglich sind einzig der Befestigungsplan des Schlosses Wykon (Staatsarchiv Luzern), die Federzeichnung des Zinkenstocks, sowie die Bergzeichnungen und die Karte im Pilatusbuch.

Kappelers Situationsplan der Befestigungsanlagen von Wykon stellt den Grundriß der Schloßanlage von Wykon samt Umgelände dar. Hierzu die beiden dominierenden Höhen der Nachbarschaft, worunter jene mit dem Hochwachtfeuer. Der erklärende Text ist beigegeben, aber kein Maßstab.

In Joh. Georg Altmanns „Versuch einer Historischen und Physischen Beschreibung der Helvetischen Eisberge“ ist den Ausführungen Kappelers über den Gletscher auf dem Grimselberg und die dortigen Crystallgruben ein geringer Kupferstich beigegeben. Er gibt eine Ansicht und einen Grundriß jener Gegend sowie einen Durchschnitt und Grundriß einer gro-

⁷⁾ Siehe auch P. X. Weber, „Die Bedeutung des Pilatus in der Alpenkunde“, im Jahrb. d. S. A. C. 49. Jahrgang, Seite 163 f.



Kappellers Zeichnungen der Krystalhöhlen am Zinkenstock, 1722.

ßen Crystallgrube wieder, in flüchtiger aber genügend orientierender Federzeichnung von der Hand Kappellers an Ort und Stelle aufgenommen Ende Juli 1722.

Haben wir schon oben gesehen, daß Kappeler die ärztliche Tätigkeit am Krankenbett hatte, so finden wir diesen Zug neuerdings in dem Umstand bestätigt, daß er wiederholt versuchte, zu einer

Professur

in seiner Vaterstadt zu gelangen. Eine derartige Betätigung in der Oeffentlichkeit würde offensichtlich seiner Neigung zu reger wissenschaftlicher Mitarbeit sowohl, als auch seiner Befähigung hierzu ganz entsprochen haben. Eine derartige Lebensweise hätte ihm besser behagt, und er würde dabei auch eher Muße zur Weiterbildung und Naturerforschung gefunden haben. Ist es ihm doch jedesmal bitter ernst, wenn er sich in seinen Briefen über die aufreibende ärztliche Praxis beklagt. So schrieb er am 16. Mai 1725: „Aber was nützt mich das und vieles andere, so ich zusammen geraffet, da mir kaum ein Stund vergönnet wird, still niedersitzen und dergleichen Bücher Lehren in Praxi zu exercieren.“ Vor allem aus erstrebte er eine Professur für Mathematik. Schon zur Zeit des 30-jährigen Krieges dozierte zu Luzern der Jesuit P. Theodor Beck von Ueberlingen, Mathematik und militärische Befestigungskunst, und im Jahr 1656 hatte ein Dr. Angelus Christianus Querculus vom Rat die Erlaubnis erhalten, „etwelche mathematische, auch andere philosophische Kunst zu exercieren“. Wie Kappeler in einem Brief an Scheuchzer versichert, hätte ihm der Rat wirklich am 20. November 1726 einhellig die ersehnte Professur übertragen. De modo et loco aber und über die recognition war nichts beschlossen worden. Immerhin muß diese Anstellung nicht für die höhere Lehranstalt in Aussicht genommen worden sein, dafür fehlen alle und jede Anhalts-